

Dichterstimmen : Das Wort ; Morgenruf ; Komm', Zukunft! ; Der Friedensgott ; Der Sieger ; Wer siegt?

Autor(en): **Züricher, U.W. / Volkart, Otto / Thurow, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **9 (1915)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-133572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kampf erscheint auch ihr notwendig, nur soll er nicht irgend einem beschränkten Ziele, sondern dem Menschlichen und Ewigen dienen.

Die Bewegung hat sich ein eigenes Organ geschaffen; es nennt sich: „Der Aufbruch, Monatsblätter aus der sozialen Jugendbewegung“ (Verlag von Eugen Diederichs in Jena). Sie will auf dem Boden der „Wissenschaft“ im Sinne Fichtes stehen, d. h. auf dem Boden des Glaubens an den Geist, der die Welt im sittlichen Willen gestaltet, will allen Dogmatismus vermeiden, auch gegnerischen Bestrebungen Rede stehen, das Wort „Jugend“ weniger im Sinne des Kalenders als des Herzens fassen. Für alle Mithilfe sind die Führer des Werkes von Herzen dankbar. (Adresse hierfür: Ernst Joel, Wielandstraße 18, Charlottenburg.)

Es ist ein hochsinniges Streben, das unsere tiefste Sympathie besitzt. Sollte es mit den Formen, die es vorläufig annimmt, nicht Erfolg haben, so hätte das nicht so viel zu bedeuten; Formen werden sich schon finden, die Hauptsache ist, daß der Geist weht.

In diesem Zusammenhang wollen wir auch noch erwähnen, daß die Leitung der neuen Bewegung zugleich auch die der Berliner Freistudentenschaft ist und daß sie den Mut gehabt hat, in deren Namen eine Reihe von „Flugblättern an die deutsche Jugend“ herauszugeben, die einer idealistischen Neuorientierung des deutsch-nationalen Lebens dienen sollen. Es sind lauter „Stimmen der Meister“: Fichte: Was ein Volk sei. 2. Platon: Von den königlichen Philosophen. 3. Schleiermacher: Jugend und Alter. 4. Schiller: Not und Freiheit. 5. Arndt: Geist der Zeit. 6. Kleist: Was gilt es in diesem Kriege? — Zu diesen Stimmen aus früheren Tagen sollen sich solche aus der Gegenwart gesellen.

Und nun noch einmal die Frage: Inwiefern können wir diese Bestrebungen unter der Rubrik: Friedensarbeit bringen? Die Antwort ist: Das ist der Geist, der ein neues Geschlecht und damit Frieden schafft. Freilich macht eine Schwalbe noch keinen Sommer, aber wir glauben nicht, daß es sich bloß um eine Schwalbe handelt.

L. H.

Dichterstimmen.

Das Wort.

Und keine Taten, Worte nur!
So klingt ein altes Klagen.
Die Klage sucht auf falscher Spur:
Das Wort muß weiter tragen.

Das hohle Wort, das Plapperwort
Gleicht freilich Schaum am Meere;
Doch Horneswort und Liebeswort
Entzündet Feuerheere.

Das Wort, das sich vom Herzen ringt,
Ist Glut und Lebensflamme,
Die Wege weisend vorwärts dringt
Voran dem Menschenstamme.

Das Wort hat einen eignen Klang,
Wenn es vom Geist getragen;
Gleich Flügelpferden sprüht's am Strang
Vor einem Götterwagen.

Und göttlich wirkt der Worte Schar,
Bringt Licht und lindert Schmerzen.
Das Wort, das gut und rein und klar,
Ist Tat der vollen Herzen.

U. W. Züricher.

Morgenruf.

Mann und Frau frei zu Wahrheit und Güte,
Brüder und Schwestern Selbstsuchtüberwinder,
Erlöser vom Bösen mit reinem Gemüte,
Christi Jünger, Lichtschöpfer, Lichtfinder!

Otto Volkart.

Komm', Zukunft!

Ueber die ganze Erde schreit das Leiden,
Schuldbesudelt sind die Völker.
Wir verdecken unsre Stirnen vor Schande,
Und vor Schmach erbleichen wir.
Aus grenzenlosem Gram
Auf, zerquälte Menschheit!
Dem Haß die Knechtschaft zu weigern,
Zu dienen der Liebe!

Otto Volkart.

Der Friedensgott.¹⁾

Sie flehten ihn an im blutigen Krieg;
In allen Kirchen erhoben,
In allen Ländern die Arme sie:
Gib uns den Sieg da droben!

¹⁾ Wir möchten die Gelegenheit zu dem Hinweis benutzen, daß von dem Verfasser dieses Gedichtes neulich ein Bändchen erschienen ist: „Verse zum Weltkrieg“ (Genossenschaftsdruckerei, Basel). Es sei unsern Lesern empfohlen.

Bernichte der Feinde Waffen und Wehr,
Den unsern aber gib Segen! —
Da nahm der Höchste die Wage zur Hand,
Das Recht und die Sünde zu wägen.

Auf eine der Schalen türmte hoch
Die Bitten ein Engel zur Linken.
Die Schale sah man mit ihrer Last
Sich langsam neigen und sinken.

Da trat ein Engel zur Rechten auf,
Der legte still in die zweite
Der Schalen ein schuldlos Kinderherz,
Zerrissen im wütenden Streite.

Das Herzelein wog so seltsam schwer;
Tief drückt' es die Wage nieder.
Die tausend Gebete schnellten auf
Und schwebten zur Erde wieder.

Der Ewige aber sprach erzürnt:
Auf meinen Segen verzichtet! —
Wer dem Geringsten ein Leids getan,
Hat's mir getan — und ist gerichtet!

H. Thurow.

Der Sieger.

Durch des Dom's gezierte Wölbung
Durch die Erker in die Tiefe,
Wo noch jüngst um fromme Väter
Orgelklänge leis' verebhten
Und das Segenswort des Priesters
Frieden in die Herzen träuſte,
Schlugen Bomben . . .!

Schüttelten die Riesensäulen,
Fegten Ampeln von den Ketten,
Sprühten Funken in die Trümmer,
Warfen Särge aus den Gräbern . . .

Sanfte, liebliche Madonnen
Weinten ob des Höllenreuels
Aus den sehnsuchtsstillen Augen
Ihre bangen letzten Tränen.

Enger um die tote Feste
Straffte sich der Ring der Feinde,

Durch das aufgesprengte Domtor
Triumphierend, schritt der Sieger
Zum Altar.

Vor das Standbild einer schönen
Mutter Gottes, die vom Feuer
Halb zermürbt noch um ihr zartes
Kindlein hielt den Arm geschlungen,
Kniete betend hin
Der Krieger.

Plötzlich neigte sich die schöne
Mutter Gottes und zerfiel
In Staub . . .

G. Thurow.

Wer siegt?

Wir müssen siegen,
Schallt's auf beiden Seiten,
Wir lassen nimmer ab mit Streiten,
Bis wir den Gegner unterkriegen:
So siegt der Tod.
Lernt endlich euch die Hände geben,
Euch über euern Wahn erheben!
So siegt das Leben,
Sieget Gott.

W. R.

Rundschau.

Ein Nachwort. Der Schluß meines Artikels: „Militarismus und Pazifismus im heutigen Deutschland“ scheint da und dort den Eindruck erweckt zu haben, als halte ich im Ernst die Deutschen für das einzige Volk, das dazu berufen sei „nicht zu sein wie die andern.“ Ich glaube dieser Meinung am besten dadurch zu begegnen, wenn ich diese Art von Selbstbeurteilung für den glatteften Weg zum sittlichen Selbstruin erkläre. In Wirklichkeit soll ja kein Volk sein „wie alle andern“. Jedes hat seine eigene Natur und auf deren Grund auch seine eigene sittliche Note, deren Ton im Chor der Völker stark und vernehmlich gehört werden soll. Ihn in diesem Maß zu erzeugen verlangt aber die Anspannung aller sittlichen Kräfte einer Nation. Diesen letzten Weg ist von den drei genannten Völkern kein einziges zu Ende gegangen. Bei allen dreien ist vielmehr deutlich der Punkt wahrzunehmen, wo sie sich selbst untreu wurden, indem sie den Weg der Gewalt einschlugen. In England bezeichnet die Revolution in ihrem Resultat den vollen Rückfall aus dem neuen ins alte Testament. Die französische Revolution ließ nach einem kurzen idealen Anlauf den dynastischen Absolutismus, den sie eben entthront hatte, im national-französischen wieder aufleben. Napoleonismus, königliche Restauration, neue Republik machten hierin keinen Unterschied. Die Entschuldigung der Franzosen für diesen Rückfall liegt bekanntlich in dem Druck der reaktionären Mächte in- und außerhalb Frankreichs. Sie hätten das aus der Revolution wiedergeborene in die alten Bahnen der Gewalt gebrängt. Gut, dann mögen die